

Einleitung

»Penseur de la complexité, du fugitif et de l'individuel,
il s'impose comme un compagnon du XXI^e siècle.«
(Michel Delon über Diderot)¹

Ist Diderot ein politischer Philosoph? Diese Frage wurde kontrovers diskutiert. Paul Vernière etwa, der Herausgeber von Diderots Gesamtwerk, spricht ihm 1984 jede politische Relevanz ab,² während Anthony Strugnell ihn 1999 als den politischsten Schriftsteller der Aufklärungszeit würdigt.³ Inwiefern Diderot als politischer Philosoph zu gelten hat, hängt unmittelbar damit zusammen, was unter einem politischen Philosophen verstanden wird. Unbestritten und gut belegt ist, dass Diderot maßgeblich dazu beitrug, den Begriff des »philosophe« zu politisieren. Das zeigt sich bereits in einer seiner ersten Publikationen – der 1743 erschienenen Übersetzung einer englischen Geschichte Griechenlands –, wo er frei übersetzend von Prometheus, der im Original bloß als »wise man« bezeichnet wird, als einem Philosophen spricht, der sein ganzes Leben dafür arbeite »à ramener à la raison les humains attachés à l'ignorance et à la stupidité«.⁴

Damit schloss er an Voltaire an, der bereits 1734 in seinen *Lettres philosophiques* gegen einen Philosophen-Typus angeschrieben hatte, der nur sich selbst aufkläre und darüber vergesse, auch die Mitmenschen in den Aufklärungsprozess miteinzubeziehen.⁵ Voltaire hatte sich damit gegen eine Philosophie gerichtet, die einem freigeistigen, aristokrati-

¹ Michel Delon: Diderot en Liberté, in: magazine littéraire 391 (2000), S. 20.

² Paul Vernière: Diderot et les contradictions de sa pensée politique, in: Revue des sciences morales et politiques 139 (1984), S. 269–285.

³ Diderot habe nie versucht, so Strugnell, seine Gedanken in eine Theorie zu fassen, »il reste néanmoins l'écrivain le plus politique des Lumières«. Anthony Strugnell: Art. »Politique«, in: Dictionnaire de Diderot, hg. von Roland Mortier und Raymond Trousson, Paris 1999, S. 410.

⁴ Diderot zitiert nach Hans Ulrich Gumbrecht und Rolf Reichardt: Philosoph, Philosophie, in: Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich 1680–1820 der Reihe Ancien Régime, Aufklärung und Revolution, Heft 3, hg. von Rolf Reichardt und Eberhard Schmitt, München 1985, S. 7–88, hier S. 18.

⁵ Voltaire: *Lettres philosophiques*, hg. von Raymond Naves, Paris 1962, S. 54.

schen Gestus verpflichtet war, und einen ›philosophe‹ gefordert, der sich als Subjekt der Aufklärung, als Angelpunkt von Reflexion und sozialpolitischem Handeln begreifen sollte.⁶

Der ›philosophe‹, so waren Voltaire, Diderot, Helvétius, Raynal und andere Aufklärer überzeugt, sollte kein Misanthrop, sondern ein Menschenfreund sein. Als Philosoph oder Philosophin konnte nur gelten, wer bereit war, sich neugierig und unvoreingenommen mit allen Belangen der Menschen und allen Bereichen der Gesellschaft auseinanderzusetzen, ohne Berührungängste, mit Selbstbewusstsein und mit dem Anspruch auf gesellschaftspolitische Relevanz. Diderot wollte nach seinem Selbstverständnis ein solcher ›philosophe‹ sein, der in all seinem Streben und Tun, seinem Forschen und Schreiben, stets politisch ist.

Nimmt man das ernst, wäre es fragwürdig, irgendeinen Teil seines philosophischen Denkens als unpolitisch auszuweisen. In der Rezeption allerdings wurden die politischen Aspekte seines Werks lange nicht angemessen beachtet. Wie Isabelle Deflers schreibt, lässt sich erst seit den 1960er Jahren ein kontinuierlich wachsendes Interesse an Diderots politischem Denken feststellen;⁷ ein Interesse, das gegen Ende des 20. Jahrhunderts noch einmal eine Akzentuierung und gleichzeitig eine Neuausrichtung erfuhr.⁸ Dass Diderots Werk als politisches in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf neue Aufmerksamkeit stieß, ist kein Zufall. Nach dem Zweiten Weltkrieg dominierte das Bild einer einseitig rationalistischen und intellektualistischen Aufklärung;⁹ ein Bild, das, zumal im deutschen Sprachraum, auch wesentlich durch Adornos und Horkheimers wirkmächtige *Dialektik der Aufklärung* (1944/47) geprägt wurde. Statt Emanzipation sahen Adorno/Horkheimer in der

⁶ Vgl. zur Rolle des ›philosophe‹ als Konvergenzpunkt von Reflexion und gesellschaftlichem Handeln (im Zeitraum von etwa 1730–1751): Gumbrecht/Reichardt: *Philosophie, Philosophie* (wie Anm. 4), S. 16ff.

⁷ Isabelle Deflers: Einführung. Das Konzept von »Macht« bei Denis Diderot in Politik und Gesellschaft, in: Dies. (Hg.): *Denis Diderot und die Macht*, Berlin 2015, S. 7–23, hier: S. 10.

⁸ Merle Perkins: *Diderot and the Space-Time Continuum. His Philosophy, Aesthetics, and Politics*, Oxford 1982; Georges Dulac: *Sur la pratique politique d'un philosophe*, in: *La Pensée* 239 (1984), S. 61–71; Lester G. Crocker: *Diderot as Political Philosopher*, in: *Revue Internationale de Philosophie* 38, 148/149 (1984), S. 120–139; Alain Ménil: *Diderot et le drame. Théâtre et politique*, Paris 1995.

⁹ Vgl. prägnant zur Geschichte dieser einseitigen Interpretation der Aufklärung Panajotis Kondylis: *Die Aufklärung im Rahmen des neuzeitlichen Rationalismus* [1981], München 1986, v.a. S. 19–35.

Aufklärung Entzauberung und Entfremdung, statt Vervollkommnung des Menschen konstatierten sie die Reduktion des Wahrnehmens, Fühlens und Denkens auf Systeme, Zahlen und Abstraktionen. Statt Vielstimmigkeit oder Pluralität erkannten sie – noch ganz unter dem Eindruck des Zweiten Weltkrieges stehend – Verengung und Verrohung des Intellekts. Die instrumentelle Vernunft, so ihre These, wüte unkontrolliert und verkehre jede befreiende Geste in ihr Gegenteil: in Unterdrückung.

Die Kritik an einer allein auf Rationalität begründeten Verwirklichung von Freiheit, wie sie Adorno/Horkheimer vornehmen, war freilich nicht neu. Vielmehr war sie schon ein zentrales Moment des Aufklärungsprojekts selbst – und entsprechende Ansatzpunkte sind nicht zuletzt beim Materialisten und Atheisten Diderot zu finden, der den Bedürfnissen des Körpers und auch der Lust eine zentrale Rolle für Erkenntnis, Moral und eine gerechte politische Ordnung zuschreibt.¹⁰ Jede Form von ungebrochener Idealisierung wird bei Diderot karikiert, da sie dem einzelnen Menschen in seiner Leiblichkeit nicht angemessen, der konkreten Schönheit von Lebendigem nicht adäquat und der Natur nicht zuträglich sei. »Wenn es ein Ideal ist, dann existiert es nicht«, heißt es im Gespräch zwischen dem »Ersten« und dem »Zweiten« im *Paradoxe sur le comédien*.¹¹

Die scharfe Kritik von Adorno/Horkheimer an der Aufklärung wurde mithin von Diderot bereits in der Zeit der Aufklärung vorweggenommen – diese Vorwegnahme wurde allerdings nicht rezipiert im Umfeld der Frankfurter Schule. Geoff Boucher hat untersucht, auf welche Personen und Werke der Philosophiegeschichte Adorno/Horkheimer Bezug genommen hatten, und zeigt auf, dass die Schriften von Diderot an keiner Stelle Erwähnung finden.¹² Und nicht nur Diderot wurde über-

¹⁰ So etwa im *Supplément au Voyage de Bougainville*. Vgl. Denis Diderot: Nachtrag zu »Bougainvilles Reise« oder Gespräch zwischen A und B über die Unsitte, moralische Ideen an gewisse physische Handlungen zu knüpfen, zu denen sie nicht passen, in: Ders.: Philosophische Schriften, hg. von Alexander Becker, Frankfurt a.M. 2013, S. 155–202.

¹¹ Denis Diderot: Paradox über den Schauspieler, hg. von Felix Rellstab, Zürich 2011, S. 33.

¹² Geoff Boucher: A Road Not Taken: Critical Theory after Dialectic of Enlightenment, in: Rethinking the Enlightenment. Between History, Philosophy, and Politics, hg. von Geoff Boucher und Henry Martyn Lloyd, London 2018, S. 221–246.

gangen, sondern auch alle anderen sogenannten radikalen Aufklärer.¹³ Dabei war eben die Skepsis von Adorno/Horkheimer gegenüber einer einseitigen, sich selbst verabsolutierenden und überhöhenden Rationalität, gegenüber einer vermeintlich neutralen Vernunft und gegenüber der Idee einer als zu stark verstandenen Autonomie bei diesen Autoren des 18. Jahrhunderts ebenso ausgeprägt wie bei den beiden Philosophen der Nachkriegszeit. Nicht zuletzt deshalb war zum Beispiel Hegel von Diderots Denken und Schreiben fasziniert und benutzte dieses als eine zentrale Inspirationsquelle für die Ausarbeitung seiner Subjekttheorie,¹⁴ an welche wiederum Adorno/Horkheimer anknüpften.

Die Namen der Enzyklopädisten und Materialisten aus der Aufklärungsepoche blieben in der *Dialektik der Aufklärung* also ausgeklammert. Deren Anliegen fanden aber ab den 1960er Jahren – ironischerweise nicht zuletzt im Kontext der wesentlich von Adorno/Horkheimer postulierten Akzentuierung von Fragen der Repräsentation und der Macht sowie der besonders prägnant in der Kritischen Theorie formulierten Forderung nach Einbezug des Uneindeutigen und Nicht-Identischen – einen neuen Resonanzraum. Zeitgleich erlebte auch die Vorstellung des ›philosophe‹ als einer öffentlichen Person, welche Reflexion und Handlung verbindet, sich wissenschaftlich, künstlerisch und philosophisch betätigt und sich damit gesellschaftspolitisch einmischt, eine Renaissance. Die Figur des ›öffentlichen Intellektuellen‹ konstituierte sich – wie sie unter anderen von Jürgen Habermas, Max Frisch, Albert Camus, Susan Sontag oder Hans Magnus Enzensberger verkörpert wurde.¹⁵

Als man sich damals für den politischen Philosophen Diderot zu interessieren begann, standen zunächst fast ausschließlich jene Texte von ihm im Fokus, in denen sich explizite politische Aussagen finden. Die scheinbar ›bloß‹ literarischen oder ästhetiktheoretischen Texte blieben mithin noch weitgehend unbeachtet. Für eine Analyse des Politischen mit einem allein auf den propositionalen Gehalt von Texten hin ausge-

¹³ Jonathan Israel: *Radical Enlightenment: Philosophy and the Making of Modernity*, Oxford 2001.

¹⁴ Hegel zitiert in der *Phänomenologie des Geistes* dreimal aus Goethes Übersetzung von Diderots *Rameau's Neffe* und damit so oft wie sonst aus keinem anderen Werk. Zur Bedeutung von Diderot für Hegel vgl. u.a. James Schmidt: *The Fool's Truth. Diderot, Goethe, and Hegel*, in: *Journal of the History of Ideas* 57/4 (1996), S. 625–644. »What matters to Hegel about the Nephew [...] is less *what* he has to say than *the way* in which he says it. »The language of laceration«, as Hegel writes [...].« Ebd., S. 640.

¹⁵ Vgl. u.a. Dietz Bering: *Die Epoche der Intellektuellen*, Berlin 2010.

richteten Blick boten sich vor allem Diderots späte Schriften an, also jene Schriften, die er zwischen 1773 und 1783 nach seinen ernüchternden Erfahrungen am Hof von Katharina der Großen verfasste. Dazu gehören etwa die *Observations sur le Nakaz*, in denen direkter als in anderen Werken politische Themen wie die Legitimität der Monarchie, die Frage nach gerechten Steuern, Gewaltenteilung und Partizipation oder die Problematik der Sklaverei und Leibeigenschaft angesprochen wurden.¹⁶ Zu nennen wären zum Beispiel auch die zusammen mit Raynal veröffentlichte *Histoire des Deux Indes* oder die *Essais sur les règnes de Claude et de Néron*, die als einzige dieser Schriften von Anfang unter Diderots Namen erschienen sind.¹⁷ Obschon Diderot keinen Traktat verfasste, wie etwa Hobbes mit dem *Leviathan*, Rousseau mit dem *Contrat social* oder Montesquieu mit *L'Esprit des lois*, sind seine politischen Anliegen, Überlegungen und Argumente in diesen späten Schriften doch recht explizit formuliert. Die Bejahung der Revolution als Mittel zur Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse, die Aufwertung des Materialismus, das Verhältnis von Leiblichkeit und individueller Freiheit, die Nicht-Repräsentierbarkeit des Subjekts oder die Betonung der Perspektivität und Pluralität auch im Bereich der Politik sind Themen, die in jener ersten Phase der Rezeption von Diderot als einem politischen Philosophen in die Forschung Eingang gefunden haben.¹⁸

¹⁶ Zum Zusammenhang zwischen Erfahrungen in Russland und den Veränderungen in der Schreibweise: Gerhardt Stenger: Diderot. *Le combattant de liberté*, Paris 2013; Andreas Heyer: Die anthropologische Fundierung von Diderots politischer Philosophie, in: Gesellschaft für kritische Philosophie 4 (2013), S. 193–206; Georges Dulac: Le discours de Pétersbourg, in: *Le langage politique de Diderot*, hg. von Franck Salaün, Paris 2014, S. 125–173; Christine Abbt: Politischer Sinn und Sinnlichkeit. Die Forderung nach ›contre-forces‹ in Diderots *Observations sur le Nakaz*, in: *Figurationen, Die Arbeit der Sinne nach Diderot 2* (2017), hg. von Alexander Honold, Wien/Köln/Weimar, S. 66–79.

¹⁷ Raynal setzte bei der *Histoire des Deux Indes* sein Bild auf das Frontispiz, Diderots Name erschien nirgends. Vgl. Hans-Jürgen Lüsebrink: Zensur, Exil und Autoridentität (Diderot, Raynal), in: Wilhelm Haefs, York-Gothart Mix: *Zensur im Jahrhundert der Aufklärung. Geschichte – Theorie – Praxis* (= Das achtzehnte Jahrhundert. Supplementa, hg. von der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts 12 (2006)), S. 145–155, hier S. 152ff.; Gerhardt Stenger: Diderots Beitrag zu Raynals Geschichte beider Indien: das erste Donnergerollen der Revolution, in: *Deflers (Hg.): Denis Diderot* (wie Anm. 7), S. 121–134.

¹⁸ Vgl. József Szigeti: *Denis Diderot, une grande figure du matérialisme militant du XVIIIe siècle*, Budapest 1977; Thomas Pfister: The ambiguity of duelling: Containing and constraining violence, in: *Violence et fiction jusqu'à la Révolution: Travaux du IXe colloque international de la Société d'Analyse de la Topique Romanesque 1995*, Milwaukee, Madison 1998, hg. von Martine Debaisieux und Gabrielle Verdier, Tübingen

1992 nahmen dann John Hope Mason und Robert Wokler neben den *Observations sur le Nakaz* und der *Histoire des Deux Indes* auch ausgewählte Beiträge aus der *Encyclopédie* sowie das *Supplément au Voyage de Bougainville* in die Reihe der »Cambridge Texts in the History of Political Thought« auf.¹⁹ Insbesondere die Aufnahme des *Supplément* kann dabei als ein Indiz für die seit den späten 1980er Jahren einsetzende Sensibilisierung für die politische Semantik der Form von Diderots Werken gesehen werden. Denn ohne eine angemessene Berücksichtigung der formalen Gestaltung und der gerade in diesem Text auf die Spitze getriebenen Finesse der Dialogstrukturen kann das *Supplément*, wie Susan Pinette betont, leicht falsch verstanden werden.²⁰ Der philosophische Blick muss durch einen literaturwissenschaftlich-philologischen ergänzt werden, um zu jenen Aspekten vorzudringen, die das politische Anliegen verständlich werden lassen. Das unterstreichen auch Hope Mason/Wokler, wenn sie auf Diderots virtuosens Einsatz der Dialogform verweisen:

We must not conclude from Diderot's many intellectual debts, however, that he lacked a coherent doctrine of his own. He perceived the world as in continual flux, and his verve and skill in the use of dialogue illustrate his sense that only a constantly shifting perspective could do justice to the vicissitudes of real experience.²¹

Mit dieser Sensibilisierung für die politische Bedeutung der Form wurde nun das Forschungsinteresse allmählich auf immer mehr Bereiche von Diderots Œuvre ausgedehnt, und gleichzeitig wurden auch in den im engeren Sinne politischen Schriften neue Aspekte entdeckt.²² So

1998, S. 377–383; René Tarin: *Diderot et la Révolution française: controverses et polémique autour d'un philosophe*, Paris 2001.

¹⁹ Vgl. Denis Diderot: *Political Writings*, hg. von John Hope Mason und Robert Wokler, Cambridge 1992.

²⁰ Susan Pinette: *Diderot's Dialogic Difference*, in: *The French Review* 81, 2 (2007), S. 339–350. Auch: Guillaume Ansart: *Aspects of Rationality in Diderot's »Supplément au voyage de Bougainville«*, in: *Diderot Studies* 28 (2000), S. 11–19.

²¹ John Hope Mason und Robert Wokler: *Introduction*, in: *Diderot: Political Writings*, (wie Anm. 19), S. XXXI. Vgl. zur politischen Bedeutung des Dialogs bei Diderot auch die wichtige Studie von Dena Goodman: *Criticism in Action. Enlightenment Experiments in Political Writing*, Ithaca/London 1989, S. 167–224.

²² In Bezug auf die *Essais sur les règnes de Claude et de Néron* spricht z.B. Roger Chartier 1990 von einer »politisation de la sphère publique littéraire« mit bedeutsamer Auswirkung auf die Französische Revolution. Das war vorher nicht so gesehen worden. Vgl. Roger Chartier: *Les Origines culturelles de la Révolution française*, Paris 1990, S. 196.

entstanden seit Beginn des 21. Jahrhunderts verschiedene literaturwissenschaftliche Studien zu Diderot als politischem Schriftsteller,²³ und in der Philosophie wurde das Corpus der als politisch relevant eingestuften Texte Diderots bedeutend erweitert.²⁴ Das Paradoxe und Widersprüchliche, eine potenzierte Perspektivenvielfalt oder dialogische Überlegungen zu Kunst und Rhetorik wurden in ihrer politischen Bedeutung erkannt, und die formale Vielfalt von Diderots Texten²⁵ ist heute als konstitutives Moment ihres politischen Gehalts sichtbar geworden.²⁶

Hier schließt der vorliegende Band an. Mit den im Titel genannten ›Formen des Politischen‹ soll mithin das intrikate Zusammenspiel von Sprachmaterial und Idee, von gleichzeitig sinnlichem und rationalem Ausdruck und Vollzug, in seiner politischen Dimension in den Blick genommen werden. Nicht jedes Anliegen kann mit denselben ästheti-

²³ Vgl. u.a. Thomas Klinkert: Epistemologische Fiktionen: zur Interferenz von Literatur und Wissenschaft seit der Aufklärung, Berlin 2010; ders.: Diderots subversive Ästhetik, in: Denis Diderot und die Macht, hg. von Isabelle Deflers, Berlin 2015, S. 181–194; Konstanze Baron: Diderots Erzählungen: die Charaktergeschichte als Medium der Aufklärung, Konstanz 2014; Nina Birkner: Herr und Knecht in der literarischen Diskussion seit der Aufklärung. Figurationen interdependenter Herrschaft, Berlin 2016; Sylviane Albertan-Coppola und Nadège Langbour (Hg.): Diderot et le roman hors du roman, Paris 2017.

²⁴ Vgl. u.a. James Harriman-Smith: Comédien-Actor-Paradox: The Anglo-French of Diderot's *Paradoxe sur le comédien*, in: Theater Journal 65 (2015), S. 83–96; Guangqian Zhu: À propos du Paradoxe sur le comédien de Diderot, in: Recherches sur Diderot et sur l'Encyclopédie 52 (2017), S. 87–99; Christine Abbt und Michael Festl (Hg.): Schauspiel, Politik, Philosophie. Eine Auseinandersetzung mit Denis Diderots »Paradoxe sur le comédien«, Gastedition: Studia Philosophica, Basel 2018; Dieter Thomä: Actorship, »parrhesia«, and Representation: Remarks on Theatricality and Politics in Hobbes, Rousseau, and Diderot, in: Journal of English Philology 136, 1 (2018), S. 171–192.

²⁵ Vgl. dazu unter vielen anderen Jean Starobinski: Diderot, un diable de ramage, Paris 2012.

²⁶ Vgl. etwa Carlo Strenger: Fear of insignificance. Searching for meaning in the twenty-first century, Basingstoke 2011; Karin Reichel: Diderots Entwurf einer materialistischen Moral-Philosophie (1745–1754): methodische Instrumente und poetologische Vermittlung, Würzburg 2012; Maddalena Mazzocut-Mis und Rita Messori (Hg.): Actualités de Diderot. Pour une nouvelle esthétique, Seston San Giovanni 2016; Manuel Mühlbacher: Die Kraft der Figuren: Darstellungsformen der Imagination bei Shaftesbury, Condillac und Diderot, Paderborn 2019; Andrew S. Curran: Diderot and the art of thinking freely, New York 2019. In dem nicht publizierten Text *Apologie de l'abbé Galiani*, in dem es um die Frage des richtigen Verständnisses von Texten geht, wird die Bedeutung der literarischen Form bei Diderot hervorgehoben. Ohne eine solche sei eine sinnvolle Interpretation unmöglich. Denis Diderot: Apologie de l'abbé Galiani, in: Œuvres complètes, vol. 20, hg. von Jean Fabre, Herbert Dieckmann, Jacques Proust und Jean Varloot, Paris 1975.

schen Strategien angemessen ausgedrückt werden. Umgekehrt gibt es sprachliche Formen, die prädestiniert dafür sind, zugunsten von bestimmten Auffassungen oder Weltdeutungen eingesetzt zu werden. Es ist eine Frage des Umgangs mit dem Sprachmaterial, ob etwa vor allem zum Nachdenken angeregt wird oder fertige Antworten vermittelt werden. Eine Leitfrage für die folgenden Beiträge ist demnach die nach den politischen Implikationen der formalen Eigenheiten von Diderots Schriften.

Ein besonderes Augenmerk gilt dabei der Rezeption der politisch bedeutsamen Schreibweisen Diderots im deutschen Sprachraum. Diese Rezeption setzte 1746 mit dem Skandal der *Pensées philosophiques* ein, erfuhr durch Lessings Übersetzungen eine nachhaltige Akzentuierung²⁷ und erlebte im 18., 19. und 20. Jahrhundert verschiedene Konjunkturen, die bis heute schon in verschiedenen Studien behandelt worden sind – sei es in Überblicksdarstellungen zu größeren Zeiträumen²⁸ oder in Spezialstudien zu ausgewählten Epochen²⁹ oder zu einzelnen Autorinnen und Autoren.³⁰

²⁷ Vgl. u.a. Helmut Berthold (Hg.): »ihrem Originale nachzudenken«. Zu Lessings Übersetzungen, Berlin/Boston 2009; Monika Fick: Lessing-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung, Stuttgart 2016, S. 213. Die französische Vorlage von Diderot und die deutschsprachige Übersetzung von Lessing ist zugänglich gemacht: Nikolas Immer und Olaf Müller (Hg.): Das Theater des Herrn Diderot: Zweisprachige, synoptische Edition der Diderot-Übersetzung von 1760, St. Ingbert 2014.

²⁸ Vgl. z.B. Roland Mortier: Diderot in Deutschland 1750–1850 [1954], übers. von Hans G. Schürmann, Stuttgart 1972. Zur Rezeption im französischen Kontext Pierre Chartier: Eine Stimme findet Gehör erst aus der Tiefe ihres Grabes. Die Rezeption von Diderot in Frankreich bis zum Anbruch der heutigen Zeit, in: Gesellschaft für kritische Philosophie 4 (2013), S. 265–277. Zur Rezeption im italienischen Sprachraum: Paolo Quintili: La réception de Diderot en Italie aux XIXe et XXe siècles: Les avatars d'un long oubli, in: Diderot Studies 31 (2009), S. 143–173.

²⁹ Vgl. z.B. Anne Saada: Inventer Diderot. Les constructions d'un auteur dans l'Allemagne des Lumières, Paris 2003; dies.: Diderot und der Sturm und Drang, in: Bodo Plachta, Winfried Woesler (Hg.): Sturm und Drang. Geistiger Aufbruch 1770–1790 im Spiegel der Literatur, Tübingen 1997, S. 23–39; dies.: »L'espace allemand observé à travers la réception de Diderot au XVIIIe siècle«, in: Histoire, économie & société 23/1 (2004), S. 81–95.

³⁰ Vgl. u.a. Herbert Dieckmann: Diderot und Goethe, in: Ders.: Diderot und die Aufklärung. Aufsätze zur europäischen Literatur des 18. Jahrhunderts, Stuttgart 1972, S. 196–218. Roland Barthes: Diderot, Brecht, Eisenstein, in: Ders.: L'obvie et l'obtus, Paris 1982, S. 86–93; Nicole Schumacher: Friedrich Heinrich Jacobi und Blaise Pascal: Einfluss, Wirkung, Weiterführung, Würzburg 2003, S. 32ff.; Éric Puisais: Lénine lecteur de Diderot?, in: Diderot Studies 31 (2009), S. 255–263; Theo Buck: Die Einflüsse von Molière, Voltaire und Diderot auf das Werk Goethes, in: Études Germaniques 263/3 (2011) S. 597–622; Béatrice Costa: Elfriede Jelinek und das französische Vaudeville,

Genau wie in der eingangs skizzierten Diderot-Forschung allgemein, wurde dabei allerdings die Grenze zwischen Literatur und politischer Philosophie lange kaum überschritten. Die folgenden Beiträge verstehen sich deshalb als Versuch, diese Grenze auch im Bereich der deutschen Diderot-Rezeption zu öffnen. Gespannt wird dabei ein Bogen, der von Lessing über Gessner, Lenz, Goethe, Büchner, Marx und Sacher-Masoch bis zu Bertolt Brecht, Volker Braun und Hans Magnus Enzensberger reicht.

Tübingen 2014, S. 25ff.; Francine Maier-Schaeffer: Zwischen Dänemark und Paris: Brechts Produktionsverhältnisse im Prisma der imaginären Diderot-Gesellschaft (1933–1939), in: Internationale Netzwerke: literarische und ästhetische Transfers im Dreieck Deutschland, Frankreich und Skandinavien zwischen 1870 bis 1945, hg. von Karin Hoff, Udo Schöning und Frédéric Weinmann, Würzburg 2016, S. 287–305.

